



Sascha Lang und Dominic Hartmann
 Tutor: Ralf Tschada
 Bearbeiter: Manfred Hesse¹

Zusammenfassung

Rittmeister Stephanitz beschloss, ... aus den Hunden, die den Schäfer bei der Arbeit unterstützen, eine eigene Rasse mit festen Zuchtkriterien zu bilden. Der Deutsche Schäferhund sollte der Hund schlechthin werden, um das zu erreichen, stützte sich Stephanitz auf die ... modernsten Erkenntnisse der „Rassenhygienik“. ... Nach Stephanitz Vorstellungen sollte der Schäferhund die gleichen Tugenden besitzen wie die kaiserlich-deutschen Soldaten: Treue, Gehorsam, Präzision und Leistungsfähigkeit; dementsprechend sollte der Schäferhund auch wie ein Soldat erzogen werden.

Das Deutsche Schäferhundewesen (SV) überschneidet sich in zahlreichen Details (Organisation, Ideologie und Erziehung) mit dem späteren Nationalsozialismus. Hitler hatte eine ganz besondere Beziehung zu seinen Schäferhunden, ... er gebrauchte den Schäferhund allerdings auch zu Propagandazwecken. ... Propaganda machte aber auch der SV. Der Weiße Schäferhund ist heute eine eigene Rasse; vor dem Nationalsozialismus gehörte er zur Rasse des Deutschen Schäferhundes. 1933 ging der Weiße Schäferhund „ins Exil“ ...

Die Nationalsozialisten waren am Schäferhund besonders interessiert, denn man konnte den vielseitigen Dienst- und Gebrauchshund nicht nur zu zivilen Zwecken gebrauchen, sondern auch für den Krieg. ... In den KZ's verbreitete der Schäferhund schon früh als Hund der Kommandierenden Angst und Schrecken. Ab 1942 wurde er per Erlass geordnet eingesetzt. Am häufigsten diente der Schäferhund im 2. Weltkrieg als Meldehund. Im 1. Weltkrieg wurde der Schäferhund ... als Sanitätshund ein berühmter Lebensretter. 1944 scheiterte diese Idee aufgrund mangelhafter Ausbildung und falscher Einsatzweise der Hunde.

Heute <erfüllt> der Schäferhund ... bei Polizei und BGS zahlreiche Aufgaben, seine Ausbildung hat sich in den Grundzügen aber nicht geändert.

Keywords

Schäferhund, Nationalsozialismus, Meldehund, Sanitätshund, v. Stephanitz; Schülerarbeit

¹ Für den „Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten“ haben die Autoren eine CD-ROM eingereicht, in der Texte, eigene Film- und Photoaufnahmen sowie historische Filmdokumente mit geeigneter Musikuntermalung kombiniert wurden. Die Publikation ist eine stark gekürzte Fassung des etwa 60seitigen Textes. Die Veröffentlichung erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Körber-Stiftung, Hamburg. Auslassungen/Hinzufügungen der Autoren stehen in [...], wesentliche Auslassung bzw. Textänderungen des Bearbeiters als ... bzw. in < >.

1 Einleitung

Der Deutsche Schäferhund: ein Hund, der aus der deutschen Gesellschaft nicht mehr wegzudenken ist. Er zeichnet sich als treuer Kamerad, Gefährte, Retter, Helfer und Familienhund aus. Wir sehen ihn täglich auf der Straße und im Einsatz als Blindenhund, Wachhund, Spürhund, Sprengstoffhund, Sanitätshund. Dem Schäferhund kann man aber auch auf den Übungsplätzen der zahlreichen Ortsgruppen des Deutschen Schäferhundevereins (SV) bei der „Arbeit“ zusehen. <Er> unterhält uns in Hauptrollen als „Kommissar Rex“ oder „Officer Louis“ in dem Film mit dem aussagekräftigen Titel: „Mein Partner mit der kalten Schnauze“. Dass diese „Kultfigur“ auf eine mehr oder weniger düstere Vergangenheit zurückblicken muss, wissen die Wenigsten. ...

<Diese Arbeit befasst sich> mit dem Deutschen Schäferhund als National-symbol in der NS-Zeit, wie es dazu kam und wie er sich in der Propaganda als Beispiel der Rassenhygiene und in militärischen- sowie paramilitärischen Einrichtungen auszeichnete.

2 Der Ursprung einer Rasse

»Der junge Adjutant der schweren Reiter aus Köln-Deutz langweilt sich beim Manöver. Während seine Kameraden vom Kürassier-Regiment Graf Gessler Attacken reiten, bleibt ihm in der Etappe nur der Blick von den sanften Höhen des Bergischen Landes hinunter in die Rheinebene. Dort geschieht wenig, nur Ländlich-Idyllisches, aber Entscheidendes: Ein Hirt treibt geruhsam seine Herde über die Koppel. Der Schafe Fortschritt oder Stillstand, ihre Schwenks nach links oder rechts, dirigieren zwei Hunde, fast ohne Zuruf, nur durch knappe Gesten dem Menschen verbunden. Abläufe wie im Manöver: Oberkommandierender ist der Schäfer, Meldereiter sind die beiden Hunde, als Armee gehorchen die Schafe - mit der Präzision, die des Kaisers Rittmeister Max von Stephanitz sonst nur von den Rekruten seiner Truppe gewohnt ist.«

Seinen Aufzeichnungen nach kam Stephanitz hier die Idee: Die Züchtung einer Hunderasse, die ihre Entsprechung im preußisch-deutschen Militär hatte. Ausgestattet mit den typisch deutschen Tugenden: Treue, Gehorsam, Mut, Intelligenz, Präzision und Leistungsfähigkeit - einfach perfekt, wie der Kavallerieoffizier es von seinen kaiserlichen Soldaten gewohnt war. ...

... Die Schäferhunde waren ... sich zwar durch die an sie gestellten Anforderungen vom Körperbau ähnlich, wurden aber in verschiedene Landschläge

unterteilt – eine gemeinschaftliche, überregionale Züchtung nach bestimmten Kriterien fand nicht statt. ...

Max von Stephanitz begab sich nach seinem Erlebnis ... auf die Suche nach dem perfekten Schäferhund, der der Stammvater aller Schäferhunde werden sollte. Sie endete erfolgreich mit dem Kauf des Schäferhundrüden „Hektor von Linksrhein“ am 15. Januar 1898. Zuvor jedoch schied er aus dem Militärdienst aus, da »die ehrpusselige preußische Standesgesellschaft dazu gedrängt hatte - Max von Stephanitz war eine in ihren Augen nicht standesgemäße Ehe mit der Schauspielerin Maria Wagner eingegangen.« Nicht unvermögend zog Stephanitz in die Gemeinde Grafrath in der Nähe des Ammersees bei München/Oberbayern, ... um seinen ersten Zuchthof <zu errichten>. Seinen Schäferhundrüden „Hektor von Linksrhein“, benannte er wohlweislich in “Horand von Grafrath” um. ... »Horand traf bei Stephanitz auf die schon ein Jahr zuvor gekaufte „Freya von Grafrath“, eine Hündin unbekannter Abstammung.« ...

Am 22. April <1899> wurde der Verein für Deutsche Schäferhunde (SV) ... gegründet. ... Aber wozu brauchte man einen Verein? Stephanitz sah den Nutzen ganz klar vor Augen. Primär mussten die Züchter organisiert werden, »nur so konnten sie dessen Absicht verwirklichen – einen Hund durch planmäßige Zucht zu veredeln.« ... (Dass Stephanitz Recht hatte belegen die Mitgliedszahlen: 13 Mitglieder bei der Gründung, acht Jahre später schon 1215). Die Hunde der neuen Zucht, ihre Anlagen und Vielseitigkeiten »wurden akribisch genau festgehalten – in dem bereits ein Jahr nach Vereinsgründung eröffneten, eigenen SV-Zuchtbuch. ...«

Am 22. April 1936, 37 Jahre nach der Gründung „seines Vereins“, starb der deutschnationale aber nicht nationalsozialistische Stephanitz, er hinterließ „Den Deutschen Nationalhund“.

3 “Rassenhygiene”, “Auslese” und “Erziehung”: Zuchtkriterien für eine perfekte Rasse

Der Deutsche Schäferhund, wie wir ihn kennen, ist im Grunde ein Anwendungsprodukt der Eugenik und rassenkundlichen Überlegungen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Man kann in ihm auch mit den ersten Versuch sehen, Leben systematisch zu normieren. Die Leitbegriffe, die Max von Stephanitz hierbei übernahm, waren: Rassenhygiene, Auslese und funktionale Erziehung. ... Er ging dabei auf die neuesten Forschungen der Rassenhygieniker wie

Ernst Haeckel und Alfred Ploetz ein², die sich wiederum auf die Vererbungslehre von Charles Darwin bezogen. Er wandte Haeckel's Erkenntnisse auf die Hundezucht an und begründete so die von ihm aufgestellten Regeln der "Reinzucht" des Deutschen Schäferhundes.

Die "Reinzucht" wurde anfangs durch eine starke Inzucht der "Hauptstämme" geprägt. Max von Stephanitz sah Inzucht jedoch als nichts Verwerfliches <an>, das der Rasse schaden könnte. Nach seiner Auffassung bedeutete Inzucht: »Inzucht will durch Häufung des Bluts des Inzuchtahnen eine Vervollkommnung und Festigung der körperlichen Anlagen und seelischen Eigenschaften, die man Konsolidierung nennt. Rechnerisch und theoretisch scheint das alles auch ganz klar und einfach zu sein, sogar für allerengste Inzucht zu sprechen. [...] Das Inzuchtinstrument ist doch nicht so leicht und von jedermann zu spielen, daß der Meister ihm wohl eine vollendete Harmonie zu entlocken vermag, der Anfänger und Stümper aber nur greuliche Dissonanzen; oder ins Züchterische übersetzt: Fehlschläge in der Zucht.«

Ein weiteres Kriterium der Reinzucht war die Aussonderung und Tötung der Welpen, die nicht in das Zuchtbild des Schäferhundes passten. Stephanitz orientierte sich auch hier an die Forschungen der Rassenhygieniker, die sich wiederum auf die "Erkenntnisse" der Geschichte beriefen und sich an Alten Völkern orientierten und deren Art von Rassereinheit. ... »Die germanischen Stämme besaßen eine gewisse überlieferte Erbgesundheitspflege. ... Mißgebildete und kränkliche Kinder wurden ausgesetzt. [...] 'Durch die öffentliche Todesstrafe wollte die Gesellschaft so energisch wie möglich ausmerzen, was aus ihrer Art geschlagen war. Die öffentliche Todesstrafe entsprang also dem Trieb zur Reinerhaltung der Rasse.'«

Stephanitz ... empfiehlt für diesen "unbrauchbaren Überschuss": »Der dem Tode geweihten Überzähligen entledigt man sich am einfachsten, indem man sie von der Höhe des ausgestreckten Armes kräftig auf einen Steinboden oder wider eine Wand wirft.«

Einen Schäferhund mit einem nahezu perfekten Stammbaum, ... mit einem eher "minderwertigem" Schäferhund zu kreuzen, wäre für Stephanitz ebenso töricht gewesen. Denn er hatte aus eigener Erfahrung gelernt, was eine Bindung mit einer Frau eines niedrigeren Standes bedeutete. Er musste aus diesem Grund aus der kaiserlichen Armee ausscheiden; seinen Schäferhund ließ er deshalb nur mit Seinesgleichen kreuzen und schrieb dazu in sein Leitwerk: »Das Eheverbot für Angehörige hochstehender Kulturvölker mit Frauen niedri-

2 <vgl. das Quellenverzeichnis bei Stephanitz (1901): E. Haeckel, Natürliche Schöpfungsgeschichte>

ger Rasse ist eine durchaus zweckmäßige Maßregel, lassen wir Tierzüchter uns daraus eine Lehre ziehen.« ...

Die Nützlichkeit des Schäferhundes ... war eine der Hauptfragen <für> die Züchter. ... Stephanitz stellte klar: »Schäferhundzucht ist Gebrauchshundzucht, muß immer Gebrauchshundzucht bleiben, sonst ist sie keine Schäferhundzucht mehr!« Nach diesem Motto wurde der Schäferhund gezüchtet, als “williger Diener seines Herrn”. ... » [...] Einen faulen Schäferhund im Sinne von arbeitsträge oder unlustig gibt es eigentlich nicht, oder soll es nicht geben; zeigt ein Hund sich so, ist er, wenn nicht übermüdet, körperlich oder seelisch krank. Ist er aber aus körperlicher Verfassung, also weil zu groß, massig oder schwammig, oder aus seelischer Veranlagung - Teilnahmslosigkeit, Stumpfsinn, Geistessträgheit - arbeitsunfreudig oder untauglich, dann ist er überhaupt kein “Schäferhund” in unserem Sinne, gehört er aus der Rasse verwiesen, vor allem der Zucht fernzuhalten.«

Die von den Rassenhygienikern entworfenen Vererbungslehren schlossen viele Wesensmerkmale, die nicht auf einen biologischen Ursprung zurückzuführen waren, mit ein. So sahen sie erzieherische Ergebnisse als durchaus vererbbar an, Rassenhygieniker gingen später (1934) sogar soweit, von einer vorgeburtlichen Erziehung zu sprechen. ...

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Schäferhundezucht anfangs sehr stark von den Lehren der Eugeniker dominiert wurde. Man ging sogar soweit, den Schäferhund als Rasse mit der menschlichen Klassengesellschaft zu vergleichen. Mit rassistisch Minderwertigen und Krankem praktizierten die Züchter das, was von den Eugenikern bereits gefordert, am Anfang des 20. Jahrhunderts jedoch noch nicht praktiziert wurde: Die Tötung des sogenannten “lebensunwerten Lebens”.

4 Typisch Deutsch? – Die Deutschen Tugenden des Deutschen Schäferhundes

Als ehemaliger Offizier der Armee seiner kaiserlichen Majestät legte Stephanitz ... Wert auf gewisse preußisch-korrekte Tugenden, die seine Soldaten inne hatten. ... Solche Tugenden, auf die man im Ernstfall ... nicht verzichten konnte, wie z.B. die Treue zum Vaterland, der absolute, blinde Gehorsam und eine gewisse Leistungsfähigkeit stellte er auch bei seiner Schäferhundezucht und -erziehung an oberste Stelle. Ein Schäferhund musste seinem Herrn, wie es ursprünglich der Schäfer war, blind gehorchen und im Gegensatz dazu musste der

Schäfer sich auf den Hund absolut verlassen können, sonst wären Krisensituationen, wie das Ausbrechen und Einfangen eines verloren gegangenen Schafes nicht zu lösen gewesen. »Der Schäfer stützt seine Lehre auf Erbanlagen, Gewohnheit und Beispiel, er faßt seinen Hund nicht milde an, im Gegenteil, der Schüler [der Schäferhund] muß scharf heran, Faulheit und Nachlässigkeit werden nicht geduldet. Der Schäferhund will auch fest im Gehorsam gehalten sein, nur eins verträgt er schlecht: dass dauernd auf ihm herumbefohlen wird. Dazu ist er zu selbstständig veranlagt. Geschieht es, verliert er Lust und Nerven. ... «

Für Stephanitz ist der Gehorsam wohl die wichtigste Tugend eines Soldaten bzw. Hundes <1901>: »Das Leitwort für jede Arbeit am Mann ist: Gehorsam und wieder Gehorsam und abermals Gehorsam! ... Einem Hunde das Gehorchen leicht zu machen, so leicht und lieb zu machen, daß er schließlich nicht mehr anders kann, ist ja die Hauptkunst der ganzen Erziehung!«

Der Schäferhund soll den natürlichen Wächter und Beschützer des Menschen darstellen; scharf und im Gehorsam gehalten, ist der Schäferhund eine Art Lebensversicherung: ... «Wie Vertrauen zum Herrn die Vorbedingung für jede Erziehung, so ist Gehorsam deren Krönung. [...] ein Hund ohne Gehorsam wird zur Last für den Besitzer und dessen Mitmenschen, auf einen voll gehorsamen Hund dagegen kann sich der Führer auch in den schwersten Lagen verlassen. ... “Die Manneszucht soll den Charakter nicht töten, sondern stärken”, sagt Ludendorff; das sei auch unsere Richtschnur bei der Gehorsamserziehung! Der Gehorsam muß dem Hunde durch Gewöhnung in Fleisch und Blut übergehen; aufbauend auf den Trieb zum Herrn muß dem Schüler die Erkenntnis beigebracht werden, daß Gehorsam ihm nützt, erfreuliche Folgen für ihn hat, Ungehorsam dagegen nachteilige.«

Zu einem perfekten Soldaten und Hund gehört jedoch auch die Treue zum Vaterland bzw. zum Herrn. Beim Hund hat die Treue zum Menschen jedoch im Gegensatz zum Soldaten einen eher natürlichen Ursprung. Treue des Hundes zum Herrn erfährt bei Stephanitz folgende Definition: »Diese Triebe [Instinkte] haben sich beim hausbargemachten Hunde [...] durch jahrtausendelange Ausübung und Vererbung völlig auf den für ihn sorgenden Menschen und dessen Dienst eingestellt als Abhängigkeitsgefühl, das wir mit Liebe zum Herrn und Treue bezeichnen und als Dienstfeifer und Arbeitsdrang. ...

<Zusammenfassend> ist eine Parallelität vom preußischen Soldaten zum Schäferhund ... nicht abzustreiten. Daraus kann man ableiten, dass der deutsche Schäferhund als durchaus “deutsch” im Sinne der soldatischen Tugenden bezeichnet werden kann. Die Gestalt und der Körperbau stellen die eine Grundlage des Schäferhundes dar, ... die andere ist das “Innenleben”, der Charakter mit

seinen verschiedenen Eigenschaften. Ein Deutscher Schäferhund kann ein noch so gutes Aussehen haben, wenn die Charaktereigenschaften nicht zu ihm passen, ist er kein richtiger Schäferhund.

5 Parallelen zwischen dem Deutschen Schäferhundewesen und dem Nationalsozialismus

In seinem Buch “Die Deutschen und ihre Hunde” vergleicht der Historiker Wolfgang Wippermann das frühe deutsche Schäferhundewesen und den Nationalsozialismus miteinander. »Im Hinblick auf die perfekte Organisation, den hierarchischen Aufbau, die klassenübergreifende Zusammensetzung und die effiziente “Werbetätigkeit” mag man sich hier an die NSDAP erinnert fühlen. Und es ist durchaus möglich, daß der Schäferhundliebhaber Hitler das Erfolgsbuch über den “deutschen Schäferhund in Wort und Bild” gelesen hat.« Diese Vermutung ist durchaus berechtigt, denn sieht man einmal genauer hin, fällt einem auf, dass es sogar sehr viele Parallelen zwischen dem Nationalsozialismus und dem deutschen Schäferhundewesen in Hinsicht auf die Organisation und die Ideologie gibt. ...

Wegen seines Putschversuchs war Hitler zu einer Festungshaft von fünf Jahren verurteilt worden, ... <während der> er den ersten Band des von Anhängern seiner Bewegung schon lang geforderten Leitbuches der nationalsozialistischen Bewegung “Mein Kampf” <verfasste>, das er mit dem zweiten Band nach seiner Haft komplettierte. Der Inhalt informierte über die Struktur, Ideologie, Ansichten und Ziele seiner Partei, der NSDAP.

... Auch Stephanitz schrieb ein Leitwerk seiner Bewegung, der Schäferhundbewegung, mit dem Titel: “Der Deutsche Schäferhund in Wort und Bild”, erstmals erschienen 1901. ... <Es> erfüllte dieselben Aufgaben wie das Leitwerk des Nationalsozialismus, nämlich dem Leser bzw. Anhänger der Bewegung Aufbau, Ideologie, (politische) Ansichten und Ziele der Organisation mitzuteilen.

Die Ideologie der beiden “Bewegungen” ist dieselbe, nur dass Adolf Hitler sie am Menschen <und> Max von Stephanitz sie an seiner Hunderasse anwendet. Sie basiert auf den “Erkenntnissen der Rassenhygieniker”. ... Man berief sich auf pseudowissenschaftliche Erkenntnisse, zu unterschiedlichen Kopfformen und -maßen, Augen- und Hautfarben, mit deren Hilfe man die Rassereinheit oder Abweichungen von dieser feststellen wollte und ausgehend von Musterbeispielen beweisen <wollte>. So wurden wie die Schäferhunde später

auch Menschen z. B. Schulkinder vermessen, die nicht typisch deutsch aussahen, um solche Vermutungen zu bestätigen.



Dass es durchaus Parallelen zu der menschlichen Gesellschaft nach sozial-darwinistischer Auffassung gab, sagt Stephanitz ganz offen: »Wir können unsere Schäferhundzucht recht wohl mit der menschlichen Gesellschaft vergleichen, unsere hochgezüchteten Stämme entsprechen etwa den oberen Zehntausend, denen des Geistes, des Schwertes, der Arbeit – im Gegensatz dazu haben wir auch ein Schäferhundproletariat. Nicht so wie das Wort im klassen-

verhetzendem Sinne gebraucht wird, dazu zählt alles krankhafte, ungesunde, die, denen der Ansporn fehlt, aus eigener Kraft zu steigen. Dann die durch Zucht, Aufzucht und Haltung körperlich und seelisch Verkommenen, die Ver- und Überzüchteten, die Zwingerhunde. Die alle am Leben erhalten zu wollen, wäre verlorene Liebesmühe.« ...

Den Sozialdarwinismus wiederum vertrat Hitler ganz offen in seinem Buch „Mein Kampf“: »Der Staat hat die Verpflichtung mit äußerster Sorgfalt und Genauigkeit aus der Gesamtzahl der Volksgenossen das von Natur aus ersichtlich befähigte Menschenmaterial herauszusieben und im Dienste der Allgemeinheit zu verwenden.«

Nachdem Hitler 1933 an die Macht gekommen war, versuchte er diese Gedanken und Forderungen in die Tat umzusetzen und begann mit der Menschenauslese in doppelter Hinsicht: Diejenigen, die irgendeine Form von Krankheit oder Makel hatten, die auf das Erbgut zurückzuführen war, wurden sterilisiert. Diejenigen, die schwerere körperliche oder geistige Schäden hatten, wurden

dem Euthanasie-Programm zugeführt, d.h.: ... durch Gas oder die Giftspritze getötet. ...

Die andere Art der Auslese fand insofern statt, dass man die Menschen, die die geforderten Rasseigenschaften besaßen, in nationalsozialistischem Sinne erzog bzw. sie sich unter staatlichem Schutz fortpflanzen ließ, wofür das Beispiel des SS- Lebensborn-Vereins steht. Das Wunschbild Hitlers wird ganz klar in seinem Werk "Mein Kampf" genannt: »Der völkischen Weltanschauung muß es im völkischen Staat endlich gelingen, jenes edlere Zeitalter herbeizuführen, in dem die Menschen ihre Sorge nicht mehr der Höherzüchtung von Hunden, Pferden und Katzen erblicken, sondern im Emporheben des Menschen selbst.«

... Ebenso wichtig wie die Auslese war für Hitler wie auch für Stephanitz die Erziehung. ... Stephanitz schreibt dazu <1901>: »Den Hund von rechter Schärfe muß uns die Zucht liefern, zweckmäßige Haltung, sorgfältige Erziehung, zielsichere Schulung vollenden das Werk, die Anlagen müssen aber da sein. ... Wer mir bis hierher gefolgt, wird schon erkannt haben, von welcher hoher Bedeutung Anlagen und Wesen für Ausbildung und Gebrauch des Hundes sind. Beide sind angeboren, ererbt, beide müssen aber durch den Aufzüchter und Erzieher ausgebildet, zu höchster Entwicklung gebracht werden, damit sie nicht dem Fluch des Nichtgebrauchs verfallen: verkümmern, verderben, der Nachzucht verloren gehen. ...³

Den gleichen Standpunkt vertritt auch der Nationalsozialismus im Bezug auf die Schulpolitik. ... »Die Aufnahme eines Schülers in die höhere Schule wird,

³ Die Auslese, wie sie Stephanitz zur Schäferhundzucht betrieb, wurde unter anderem auch von einem Schergen Hitlers benutzt. ... Heinrich Himmler, Reichsführer SS, ... spricht über die Eigenschaften, die ein SS-Mann haben sollte: »Wir gingen so, wie der Saatzüchter ... zuerst über das Feld zur sogenannten Staudenauslese geht, zunächst daran, rein äußerlich die Menschen abzuselektieren, die wir glaubten für den Aufbau der Schutzstaffel nicht brauchen zu können. Die Art der Auslese konzentrierte sich auf die Auswahl derjenigen, die körperlich dem Wunschbild, dem nordischbestimmten Menschen, am meisten nahekommen. ...

Die zweite Richtlinie und Tugend, die wir uns bemühen, der Schutzstaffel anzuerziehen und ihr als in ihr wohnende, unauslöschbare Eigenschaft für alle Zukunft mitzugeben, ist der Freiheitswille und Kampfgeist. [...]

Als dritte Richtlinie und Tugend [...] sind die Begriffe Treue und Ehre zu nennen. ... Wir meinen hiermit Treue jeder Art, Treue zum Führer und damit zum deutschen germanischen Volk, seinem Wissen und seiner Art, Treue zum Blut, zu unseren Ahnen und Enkeln, Treue zu unserer Sippe, Treue zum Kameraden und Treue zu den unverrückbaren Gesetzen des Anstandes [...].

Die vierte Richtlinie und Tugend, die für uns gilt, ist die des Gehorsams; [...] der nicht ein einziges Mal zaudert, sondern bedingungslos jeden Befehl befolgt, der vom Führer kommt oder rechtmäßig von den Vorgesetzten gegeben wird. ...

wenn ein Notenbild gerade nicht sehr für die Aufnahme spricht, auch abhängig sein, aus welcher Familie der Junge kommt. Sind die einzelnen Familienmitglieder etwas Tüchtiges geworden? Ist eine Unterstützung der Lernarbeit auf Grund seiner Abstammung und seiner familiären Umgebung zu erwarten? ... « Eine zusätzliche Auslese soll vor allem die Wehrtüchtigkeit der Jugend fördern. ... Die nationalsozialistische Schulklasse stellte sich der zuständige Stabsleiter im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus vor wie eine Schafherde. ... Der Lehrer stellte den Hirten dar, die Schäferhunde waren die Klassenführer, deren Funktion der Stabsleiter in seinem Artikel über “den Klassenführer” abschließend vorführt: »... stellt der Klassenführer eine fühlbare Entlastung für den Schulbetrieb dar und einen erfreulichen Ansporn zu Verantwortung, Ehrlichkeit, Einsatzbereitschaft und wohlverstandener Disziplin, die jeder Junge, Klassenführer wie Mitschüler, aus seiner eigenen inneren Sauberkeit herausholen muß.«

Wenn Hitler über die Art der Erziehung sagte: »Wir wollen ein hartes Geschlecht heranziehen, das stark ist, zuverlässig, gehorsam, treu und anständig!«, dann sprach er wohl durchaus im Sinne von Stephanitz. ... Die Erziehung in der Schule im Nationalsozialismus war von Anfang an darauf festgelegt, junge Soldaten heranzubilden, die politisch, also nationalsozialistisch geschult, später nur noch von der Wehrmacht übernommen zu werden brauchten. ... Wie die Jungen sich auf ein Gebiet der Wehrmacht in der HJ spezialisieren konnten, wie z.B. auf die Luftwaffe in der Flieger-HJ oder als künftiger Kradfahrer in der Motor-HJ, wurden und werden Schäferhunde ... auf ein Gebiet der Hundearbeit spezialisiert, wie z.B. Schutzarbeit oder Fährtenarbeit. Die Hunde konnten also sofort, schon eingearbeitet von der Wehrmacht ... übernommen werden. ...

Betrachtet man das Thema “Rassenmischung” oder wie Hitler sich ausdrückt: die “Bastardisierung”, so sticht ein Faktum besonders ins Auge: Stephanitz forderte für das Zuchtbuch seines Vereins früh, was ihm Hitler später nachmachte; er bestand darauf »fremde Blutbeimischung [...] durch Schrägdruk sowie durch den fettgedruckten Zusatz: 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64 oder 1/128 Blut führend«⁴ hervorzuheben. Auch an den staatlichen Schulen wird unter Hitler der Mischgrad vor allem von Juden bewertet, der entscheiden soll, wieweit jüdische Mischlinge zum Schulbesuch überhaupt noch zugelassen werden sollen. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung bestimmte mit dem Erlass vom 2. Juli 1942 folgendes:

⁴ Angabe des fremden Blutes

»1. Jüdische Mischlinge ersten Grades sind in die Hauptschulen, Mittelschulen und Höheren Schulen künftig nicht mehr aufzunehmen. Eine Aufnahme in Berufsfach- und Fachschulen ist nur ausnahmsweise mit meiner Genehmigung zulässig. ...

2. Die Aufnahme jüdischer Mischlinge 2. Grades in die genannten Schulen ist zulässig, sofern die Raumverhältnisse eine Aufnahme ohne Benachteiligung von Schülern und Schülerinnen deutschen oder artverwandten Blutes gestatten. ... «

... Um die Züchtung einer perfekten Rasse, unter den Kriterien der Reinzucht, genauer zu erläutern, wurde Schülern in Schulbüchern das Beispiel Deutscher Schäferhund veranschaulicht.

Der SV selbst war wie eine Art »Volksgemeinschaft im Kleinen«. ... Er hatte sein eigenes Propagandablatt der Schäferhundebewegung, das jedoch während des Dritten Reichs zum Propagandablatt der nationalsozialistischen Bewegung wurde, wie die Volksgemeinschaft des Führers z.B. den Völkischen Beobachter hatte. So wurden die Züchter, die einen "hervorragenden Hund" gezüchtet hatten bei Leistungsschauen ausgezeichnet, wie später die Mütter, die vier, sechs oder acht Kinder geboren hatten mit dem "Mutterkreuz in Bronze, Silber oder Gold" ausgezeichnet wurden. ...

Ob der Schäferhundfreund Hitler das Buch "Der Deutsche Schäferhund in Wort und Bild" nun gelesen hat oder nicht, sei dahin gestellt. Tatsache ist allerdings eine verblüffende Ähnlichkeit in nahezu allen Bereichen, die natürlich auf die fast gemeinsame politische Einstellung - nämlich den Deutschen Nationalismus der beiden Führer, die der eine extremer vertritt als der andere, zurückzuführen sind. Die deutschen Tugenden kennen beide aus ihrer Militärzeit ziemlich gut. ... Als Soldat lernten sie damit zu leben und sie schätzen, denn nur, wenn die Untergebenen bedingungslos gehorchen, sei es Soldat, Bürger oder Schäferhund, kann man seine Vorstellungen und Pläne perfekt ausführen. Kranke, Untaugliche und "Mischlinge", die aus der Masse herausstechen, sind für die Zwecke beider nicht zu gebrauchen und auszusondern.

6 <Von Hitler> geliebt und für die Propaganda benutzt

Den Ersten Weltkrieg erlebte Hitler als Meldegänger auf dem Weg zu den Schützengräben des kaiserlichen deutschen Heeres und wäre vielleicht innerlich an ihm, durch Leid, Elend und den Tod vieler Kameraden, kaputt gegangen

- hätte er nicht jemanden gehabt, der immer an seiner Seite war. Dieser jemand war ein Hund, Foxl, »ein weißer Terrier, der ihm quer durch die feindlichen Linien zugelaufen war«. Foxl war wahrscheinlich ein „Gasspürhund“. ... Angriffe mit den neuen biochemischen Waffen - eben Gas - <mussten> abgewehrt werden. Die Gasmasken <waren> nicht für alle Gasarten geeignet, da manche Gasarten nicht nur über das Einatmen wirkten. Hunde waren mit ihrem empfindlichen Riechorgan, das jede Art von Gas mit Schmerzen wahrnahm, ideal dafür zu gebrauchen; ... sie wurden <auch> zu Maskottchen ... im Stellungskrieg »‘stehen einem’ die Kameraden und andere Mitmenschen ‘bis zum Hals’ - da wird die Sehnsucht übergroß nach einem Wesen, dem man sich anvertrauen kann, das selbst Vertrauen erwartet, rückhaltlos und ohne Hintergedanken [...].« Foxl war ein solcher Hund, und »Hitler brachte [ihm] anscheinend richtige Zuneigung entgegen.« ...

Als Hitler’s Hund am Ende des Weltkrieges bei einer Verlegung der Einheit verschwand, war Hitler verzweifelt. »Kein Mensch von Tausenden, deren mörderischen Tod er aus nächster Nähe erlebte, löste in Hitler dies Gefühl aus. Leere und Kälte, Hitlers sonstiger Umgang mit Menschen, gab es in der Beziehung zu seinem Hund nicht.« Was er mit Foxl’s Verschwinden wahrscheinlich besonders vermisste, war die Treue und der Gehorsam, die Eigenschaften, die Foxl seinem „Führer“ entgegenbrachte. ...

<Es folgen Anmerkungen zu Hitler’s Beziehungen zu Frauen, insbesondere zu Eva Braun.>

»In seinen Lebenserinnerungen berichtet Generalarzt Ferdinand Sauerbruch von einem Besuch im Führerhauptquartier. In Hitlers Zimmer stürzte sich dessen Schäferhund zähnefletschend auf den Doktor. Sauerbruch konnte die Bestie beruhigen. Gerade als Hitler den Raum betrat, gab sein Hund dem Chirurgen Pfötchen. Herrchen Hitler rastete aus. ‘Was haben Sie mit meinem Hund gemacht?’ fuhr er den Arzt an. ‘Sie haben mir das einzige Wesen, das mir wirklich treu ist, abspenstig gemacht... Niemand hängt an mir, nur dieser Hund! Ich will ihn nicht mehr sehen, nehmen Sie ihn mit, ich schenke Ihnen diesen Köter.’« Genauso wie er den Hund behandelte, ging er später auch mit seinem Heer um. Generäle, die aus taktischen Gründen zurückwichen und somit Hitler als untreu und fahnenflüchtig erschienen, wurden durch unfähigere, aber parteitreue „Vaterlandsfanatiker“ ersetzt. ...

Als der Krieg dem Ende zuing, ... zog sich Hitler mit seinen engsten Getreuen sowie Eva Braun und dem Hund Blondie in den Führerbunker der Reichskanzlei zurück. Das Ende war da und alles was dem Führer wirklich nahestand, sollte an diesem 30. April 1945 mit ihm in den Tod gehen. ... So auch

Blondie, die die Ehre hatte, dadurch, dass Hitler an ihr das Gift ausprobierte, ... ihrem Führer in den Tod vorauszuweichen zu dürfen. Der Stellenwert, den Blondie für Hitler hatte, kommt so recht gut zum Ausdruck.

Auf einen Punkt gebracht kann man sagen, dass vom Deutschen Schäferhund eine gewisse Anziehungskraft ausgeht, der Hitler unterlegen war. <Diese Anziehungskraft> setzte er aber auch bewusst für seine Zwecke ein, nämlich <sich> den Deutschen durch einen Hund, der die nationalistischen Eigenschaften vertrat, sympathisch zu machen.

7 Ausgegrenzt und vertrieben: Der Weiße Schäferhund

Der Weiße Schäferhund ist den meisten heute als Kanadischer Schäferhund bekannt. ... Tatsache ist, dass der Weiße Schäferhund früher, vor 1933, <im Gegensatz zu heute> in fast jedem Wurf einer Deutschen Schäferhündin vertreten war. ... Möchte man diese Kuriosität begreifen, so muss man auf die Anfänge der Zucht ... zurückblicken. Der Urvater des Deutschen Schäferhundes war ja "Horand von Grafrath"; der ... Großvater dieses "Stammvaters" war der 1879 geborene Rüde Greif, und dieser Hund war weiß.

Weißer Schäferhunde wurden früher bevorzugt zum Hüten der Schafe eingesetzt, um sie besser von den angreifenden Wölfen unterscheiden zu können. ... Im Ersten Weltkrieg bewährte <der Schäferhund> sich hervorragend als Meldehund, Sanitätshund oder Essenholer – mit einer Ausnahme: dem Weißen Schäferhund. Durch seine auffällig helle Farbe war er für den Militärdienst absolut untauglich, denn er bot sich als Schießziel geradezu an.

Im Jahr 1933 kommt ein Regime an die Macht, das mit wehruntauglichen Elementen absolut nichts anfangen kann, sei es bei Mensch oder Tier. ... Der Weiße Schäferhund passte einfach nicht mehr ins Gesamtbild einer militarierten Gesellschaft, er "tanzte sozusagen aus der Reihe". Er war eine nun ungewollte Nebenerscheinung des "normalen" Schäferhundes, der durchaus des gleichen Ursprungs und "gleichen Blutes" wie seine schwarz-gelben und schwarzen Artgenossen war, aber nicht mehr in einen Staat passte, in dem alles gleich aussehen und gleich sein sollte. ... Man machte dem "Problem" ein Ende, indem man die Randerscheinung, <seltsamerweise> mit Zustimmung des Max von Stephanitz, einfach aus dem Rassestandard des Schäferhundevereins entfernte und nicht mehr zur Zucht zuließ. Eine einfache Lösung, die vom Prinzip her auch auf anderen Gebieten wie der Rassenhygiene beim Menschen angewandt wurde – was nicht ins Konzept passte, wurde ausgesondert.

Glücklichen Umständen verdanken wir es, dass der Weiße Schäferhund im Ausland <Kanada> überleben konnte. Er ging gewissermaßen 1933 ins Exil. ...

Im Einsatz für den Nationalsozialismus

Die Deutsche Wehrmacht und die Waffen-SS gebrauchten im Zweiten Weltkrieg 200.000 Hunde, darunter 30.000 Schäferhunde, die als Minensuchhunde, Sanitätshunde, Meldehunde und Schutzhunde im Kampf gegen die Partisanenbewegungen eingesetzt wurden; die wenigsten kamen zurück. ... Für ihre heroischen Taten wurden die Kriegshunde in Deutschland wie im Ersten Weltkrieg hoch dekoriert. Die Einberufung zur Wehrmacht bzw. die Benachrichtigung vom Tod des Hundes ging genauso vonstatten wie bei den menschlichen Kameraden. ... Die folgenden drei Kapitel sollen über Organisation, Ausbildung und Einsatzweise der Schäferhunde im Zweiten Weltkrieg informieren.

8 Aufgehetzt und missbraucht – Der „Bewacher“ von Konzentrations- und Kriegsgefangenenlagern

Der 1936 zum „Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei“ ernannte Heinrich Himmler erkannte wohl schon früh, wie leistungsfähig und effektiv die Hunde, die nicht der SS selbst gehörten, ihren „Dienst“ taten. ... Und so kam es, dass der Reichsführer SS durch seine rechte Hand, Reinhard Heydrich, der in der Münchner Polizeidirektion 1933 als Leiter der Politischen Abteilung tätig war, bereits im Mai 1937 seiner Staatlichen Kriminalpolizei in einem Rundschreiben vom 31.05.1937 den Befehl gibt, pro Kriminalpolizeileitstelle einen Kriminalkommissar und einen Kriminalassistenten für einen Lehrgang zum Fährtenhundeführer nach Berlin zu entsenden. Die zwei ausgebildeten und mit einem Fährtenhund ausgestatteten Beamten sollten dann ... den Anfang für den Aufbau eines örtlichen Diensthundewesens machen. ...

<Es folgt eine ausführliche Beschreibung der Ausbildung von Schäferhunden zum Kriminalhund.>

Im Frühjahr 1942 <wurden> die Konzentrationslager ... als bewegliches „Arbeitskräftereservoir“ neu organisiert und auch die Bewachung der Häftlinge den neuen Verhältnissen angepasst. »Die Bewachung ist aus der hergebrachten starren Form zu lösen und mit Rücksicht auf spätere Friedensaufgaben allmählich beweglich zu gestalten. Reitende Posten, Einsatz von Wachhunden, fahrbare Wachtürme und bewegliche Hindernisse sind zu entwickeln.«

Mit einem beweglichen Konzentrationslager wollte die SS den neuen Anforderungen der Rüstungswirtschaft entgegentreten, die durch die großen Rüstungsaufträge von Waffen-SS und Wehrmacht zu wenig reguläre Facharbeiter zur Verfügung hatte. ... »Die Arbeit von Häftlingen sollte in jedem gewünschten Bereich außerhalb der Lager bei Aufrechterhaltung der Intensität der Bewa-

chung ermöglicht werden, ohne das Bewachungspersonal enorm aufstocken zu müssen.« Der Einsatz von Hunden, vor allem von Schäferhunden, war nach Ansicht der SS hierfür geradezu ideal, denn ein Schäferhund schüchtert die Häftlinge schon vom Aussehen und Auftreten her so ein, dass sie gar nicht in Versuchung kommen zu fliehen. ...

Die Hunde sollten einen gewissen Ersatz für die SS-Wachen darstellen, die im Verlauf des Krieges, falls nicht unabkömmlich, als Nachschub für die Waffen-SS, die im Russlandfeldzug einen sehr hohen Menschenverschleiß hatte, benötigt wurden. Damit die Häftlinge die sinkende Besetzung der Lager nicht zu erfolgreichen Fluchtversuchen nutzen konnten, schlug Himmler unter anderem vor: »Hunde, die an der Außenseite des Lagers revieren, müssen zu [...] reißenden Bestien erzogen werden [...]. Sie müssen so abgerichtet sein, daß sie mit Ausnahme ihres Wärters jeden anderen zerreißen. Dementsprechend müssen die Hunde gehalten werden, damit kein Unglück passieren kann. Sie sind eben nur bei Dunkelheit herauszulassen, wenn das Lager abgeschlossen ist und müssen morgens wieder eingefangen werden.« Die Worte Himmlers geben recht gut wieder, dass für die Nazis der Hund, besonders der Schäferhund, nur ein Instrument zur Machterhaltung darstellte. ...

Die Träume des Reichsführers-SS allerdings entsprachen keinesfalls den realen Umständen. So kann der Kommandant von Auschwitz Rudolf Höß sich erinnern: »Der RF-SS wollte während des Krieges die Bewachungskräfte immer mehr durch mechanische Mittel, wie leicht versetzbare Drahthindernisse, elektrisch geladene feste Drahthindernisse bei ständigen Arbeitsstellen, ja sogar durch Minenfelder und durch vermehrten Einsatz von Hunden, eingespart wissen. ... Ihm selbst schwebte dauernd vor, man müßte Hunde so abrichten können, daß sie die Häftlinge ähnlich wie eine Schafherde ständig umkreisen und eine Flucht so verhindern könnten. Ein Posten mit mehreren Hunden müßte so in der Lage sein, bis zu hundert Häftlinge sicher zu bewahren. Die Versuche verliefen ergebnislos.« Zu spät kommt Höß, der den Tod von abertausenden Häftlingen auf dem Gewissen hat, die Einsicht: »Menschen sind keine Viecher. Auch wenn die Hunde noch so sehr auf die Häftlinge, Uniform, Massenausdüstungen usw. scharfgemacht, noch so gründlich auf den Abstand, auf das Abwehren jeglicher Annäherung abgerichtet waren, es waren und blieben doch Tiere, die den menschlichen Überlegungen nicht gewachsen waren. Wurden sie von Häftlingen an einer Stelle zur Täuschung beschäftigt, ließen sie einen weiteren Abschnitt ungedeckt, der zur Flucht benutzt werden konnte. ...

<Es folgen Darstellungen zur Organisation der Abteilung „Wachhunde“ im SS-WVHA zur Ausbildung, zur medizinischen Versorgung und zum Einsatz bei Bewachungsaufgaben.>

In der Gesamtbetrachtung fällt auf, dass der Reichsführer-SS, Heinrich Himmler, den Hund ... bevorzugt als „Arbeitskraft“ im Sinne des Wachdienstes für seine Konzentrationslager einsetzte, um Mannschaften zu „sparen“. ... Maßgeblichen Einfluss auf ihn hatten dabei wohl die Kriegsgefangenenlager der Wehrmacht, die den Hund zur Bewachung effektiv einsetzte.

9 Die typischste Erscheinungsform des Kriegshundes: Der Meldehund

Den Alltag und die heroischen Taten des Schäferhundes im Ersten Weltkrieg schildert eine Reportage in der Zeitschrift „Hundewelt“, Jahrgang 2/95 recht anschaulich, fast im Propagandastil der „Zeitung der Fachschaft für Deutsche Schäferhunde“ im Nationalsozialismus: »Während der Soldat, wird die Luft unausstehlich bleihaltig, sich in den nächsten Trichter haut, kann ein Meldehund buchstäblich nur durch Tod oder Verwundung von seinem Auftrag abgehalten werden: Erdfontänen links und rechts, Krachen, Bersten und Pfeifen als ungeheure Zumutung für empfindliche Hundeohren, Explosionsgerüche und Brandqualm als Beleidigung für die sensible Nase [...] Aber eines kann hier sofort festgestellt werden: Die Hunde fühlten sich nicht unglücklich! Wie immer, wenn man ihnen sinnvolle Aufgaben stellte, waren sie mit ganzen Herzen [...] dabei – getreu dem Motto, dem geliebten Herrchen dienstbar zu sein.« Der Schäferhund war anscheinend der „bessere Soldat“, während andere versagten, kämpfte er tapfer weiter für den deutschen Kaiser, indem er Telefonkabel verlegte und Meldungen überbrachte: »‘Wanda’ war eine schwarze Schäferhündin, die bei Douaumont ein ganzes Bataillon rettete, das bereits eingeschlossen und aufgegeben war, weil keinerlei Verbindung mehr bestand. Aber in der Hölle von Verdun überbrachte sie noch eine Nachricht zum Stab, und das Bataillon wurde entsetzt. Wanda wurde erst richtig munter, wenn um sie herum die Erde aufspritzte. ... «

In einer Neuauflage <1933 von> „Der Deutsche Schäferhund in Wort und Bild“ <hat Stephanitz> über den Zustand der Reichswehr geklagt: »Der Meldehund ist heeresamtlicher Diensthund, einer der wenigen Überreste ruhmreicher Heldenzeit, die uns die Versailler Schmach noch gelassen.« Der Meldehund hatte sich also so gut bewährt, dass er auch in dem Heer der Weimarer Republik Verwendung fand und von den alliierten Siegermächten zugestanden wurde. ...

Wie Stephanitz war auch Adolf Hitler der Meinung, dass gegen den materiellen und personellen Missstand, in dem sich die Reichswehr befand, unbe-

dingt etwas im Sinne der Aufrüstung getan werden musste, um den geheiligten deutschen Boden ausreichend gegen "hereindrückende Feinde" schützen zu können. Stephanitz schrieb im gleichen Sinne eine Anleitung für die Ausbildung des Deutschen Schäferhundes zum Meldehund, der Privatpersonen nachkommen sollten, damit im Falle eines Krieges das eingeschränkte Heer auf private "Bestände" zurückgreifen konnte. ... In dem Merkblatt "Heereshunde" vom 6. März 1923 <wurde> verfügt, dass je Infanterieregiment 18 Hunde, Artillerieregiment 8 Hunde (verteilt auf die Abteilungen), Infanterieschule 2 Hunde, Kavallerieschule 1 Hund, Artillerieschule 1 Hund und Pionierschule 1 Hund zum Meldedienst zugeteilt werden sollen. Man kann sich vorstellen, wie viele Meldehunde man allein brauchte, um Hitlers Millionenheer zu bestücken. ...

Am 8. September 1939, sieben Tage nach Kriegsbeginn, gibt das Oberkommando des Heeres ... "Bestimmungen und Richtlinien für den Dienstbetrieb der Hundersatzstaffeln" bekannt. Wie bei den Soldaten wurden nun auch verstärkt Hunde ... rekrutiert: »Die ... abgelieferten Hunde sind anzukaufen und gehen in das Eigentum des Heeres über. Als durchschnittlicher Richtpreis sind 70 RM anzusetzen. Für besonders gute Gebrauchshunde aus nachgewiesener Leistungszucht kann bis zu 120 RM gezahlt werden.« Hunde wurden demnach genauso „eingezogen“ wie die „menschlichen“ Landser. ...

Je nach Veranlagung des Hundes wurde er den einzelnen Ressorts, wie Wach-, Schutz-, Sicherungs-, Sanitäts- und eben dem Meldedienst zugeteilt. Bevor die Hunde den Züchtern abgekauft wurden, mussten sie sich einer Art "Leistungsprüfung" unterziehen, die mit Punkten zwischen 0 und 100 in fünf Stufen, mit sehr gut, gut, genügend, mangelhaft und ungenügend, bewertet wurden. Der Meldehund musste sich demnach in den Punkten: "Wesensfestigkeit", "Verkehrssicherheit", "Körperliche Eignung", "Laufwilligkeit" und "Laufausdauer" prüfen lassen. Je nach erbrachter Leistung und Tauglichkeit wurde dann der entsprechende Preis festgelegt. ... Die Ausbildungsdauer zum Meldehund erforderte ab 1943 eine Zeit von 10 Wochen. ...

Im Dezember 1939, drei Monate nach Kriegsbeginn, ... schrieb der Vorsitzende Dr. Roesebeck in der "Zeitung der Fachschaft für Deutsche Schäferhunde": »Aus Briefen ... ersehe ich, daß sich viele Mitglieder große Sorgen machen, wie es wohl ihren in den verschiedenen Staffeln befindlichen Hunden ergehen mag. [...] Im Interesse unserer Mitglieder habe ich mich deshalb bemüht, Klarheit über die Verhältnisse zu schaffen und Berichte von Fachleuten eingeholt.« ... Die Unterbringung der Hunde schilderte er so übertrieben, als wären die Tiere nicht in Zwingern einer Kaserne untergebracht, sondern in einem

“Hunde-Grandhotel”. Des weiteren zitierte er einen Tageszeitungsbericht (Namen und Erscheinungsdatum der Zeitung wurde nicht genannt) mit dem gleichen Inhalt: »Draußen bei der alten Kaserne, in einer windgeschützten Bodenvertiefung, ist man dabei, die letzte Hand an die Fertigstellung eines geräumigen Hundezwingers zu legen. Allerdings: von einem Hundezwinger zu reden, ist eigentlich nur bedingt angängig, viel eher könnte man die weitläufige Barackenanlage als eine Hundekaserne bezeichnen, denn hier hat nicht ein Züchter gebaut, sondern die Wehrmacht errichtete die vorbildliche Anlage als Behausung für die vierbeinigen Angehörigen der Hundeersatzstaffel. Einzelboxen bilden den Kern der Anlage und umschließen ihn auch in einem ausgedehnten Oval. ... <Es folgen „Parolen“ und Meldungen über heroisches Verhalten von Hunden.>



Insgesamt gesehen kann man sagen, dass das Meldehundewesen eine deutsche Entwicklung des Ersten Weltkriegs war, ... mit dem Ergebnis, dass die enormen Verluste an menschlichen Meldeläufern stark zurückging. ... Nach der Machtübernahme der Nazis wurde 1935, nach der Wiedereinführung der Wehrpflicht und der Aufrüstung auf ein Millionenheer, das Meldehundewesen weiterhin ausgebaut. ... Im Zweiten Weltkrieg wurden wieder hauptsächlich Deutsche Schäferhunde ausgebildet, die vorher genauso “eingezogen” wurden wie die Rekruten. Um den Herrchen die Sorgen und Ängste um ihr geliebtes Tier zu nehmen, wurden in der “Zeitung der Fachschaft für Deutsche Schäferhunde” Berichte über die Ausbildung in den Hunde-Ersatzstaffeln veröffentlicht. Die großartigen Leistungen des Schäferhundes wurden ebenfalls durch Frontberichte ... ins rechte Licht gerückt. ...

10 Vom „Retter“ zum „Verräter“: Der Sanitätshund

Während das Meldehundewesen eine „Erfindung“ des Ersten Weltkrieges war, bestand das Sanitätshundewesen aber schon vor dem Ersten Weltkrieg als regulärer Truppenbestandteil. Die Schweiz testete Sanitätshunde bereits zehn Jahre vor Kriegsausbruch in Manövern, das Resultat war zufriedenstellend. ... Die deutsche Heeresverwaltung stand zwar seit dem Jahre 1897 diesem Bestreben wohlwollend gegenüber; sie ließ es auch zu, daß bei größeren Krankenträgerübungen im Gelände der Gebrauch von Sanitätshunden erprobt wurde, jedoch der Mangel an Erfahrung hinsichtlich der Verwendung der Hunde im Kriege ließ eine stärkere Neigung für die Einführung von Sanitätshunden in der Armee nicht aufkommen. Die Aufgabe der Sanitätshunde war, die bewegungsunfähigen Soldaten ... aufzuspüren und den gefundenen Verwundeten zu verbellen, bzw. den Hundeführer auf den Verletzten aufmerksam zu machen. ...

<Ausführlich wird auf Ausbildung und Einsatz der Hunde (Probleme des „Meldens“) im 1. Weltkrieg eingegangen.>

»Um die Hunde als im humanen Dienst tätige zu kennzeichnen, trugen sie am Hinterschenkel das Tuch mit dem roten Kreuz.« Die Verluste an Sanitätshunden waren aber trotzdem gigantisch. Die Hunde wurden meistens in das „Niemandland“ zwischen den Schützengräben (der Bewegungskrieg war längst zum Stellungskrieg übergegangen) geschickt, um dort die Verletzten aufzuspüren. ...

Ein Sanitätshundeführer, erstmalig eingesetzt, berichtet über die Tätigkeit seines „Stern“: »In der Nacht zum 12. Dezember hat mein Stern in Polen eine Meisterleistung vollbracht. Er wurde angefordert, da drei Soldaten seit 24 Stunden vermißt waren. Mit drei Bahren, zwölf Leuten und einem Feldweibel zog ich um 18 Uhr 30 los. Sämtliche Leute haben wir mit Stern gefunden, aber den schönsten Erfolg hatten wir, als wir zum zweiten Mal mit den Bahren losgingen. Wir fanden drei Soldaten, die schon 36 Stunden gelegen hatte. Auf dem Rückweg nun war Stern eine ganze Zeit fort, plötzlich in der Ferne ein scharfes Bellen [...] und der Hund steht vor einem verwundeten Unteroffizier, der mit einem Schuß durch beide Oberschenkel drei Tage hier ausgehalten hatten. Die Freude dieses Menschen war so groß, daß er Stern umarmt und geküsst hat [...]« Der Einsatz der Sanitätshunde im Ersten Weltkrieg brachte die positive Bilanz von 10.000 aufgespürten verwundeten Soldaten; wie viele von ihnen nach dem tagelangen Warten, den meist hohen Blutverlusten, großen Schmerzen und Wundbränden wieder genesen sind, ist unklar. ...

Im <2. Weltkrieg> hat sich der Sanitätshund aber nicht so glanzvoll bewiesen. ... Die Truppen ... beschwerten sich, dass »die Hunde an ihren Führern

klebten, nicht schussfest waren [...]«. Die Sanitätshunde wurden anscheinend auch falsch eingesetzt, denn sie wurden erst nach den Kampfhandlungen ins Feld geschickt und waren offenbar nicht in der Lage, gesunde von verletzten Soldaten zu unterscheiden. Letzten Endes wurden sie noch zum Verräter, indem sie die gesunden, sich im Kampf befindenden Soldaten verbellten. ...

Solche Hunde, die von ihrem eigentlichen Auftragsziel so radikal abwichen, konnte die „glorreiche“ Deutsche Wehrmacht nicht gebrauchen, schließlich ließ sie die menschlichen Verräter oder Deserteure unter den Soldaten sogar nach Kriegsrecht erschießen. Mit den Hunden verfuhr man nicht so vorschnell, es war ja ... auf die anscheinend schlechte Schulung zurückzuführen, dass sie versagt hatten. ... Man schulte die Hunde lieber um und machte sie zu „Erfolgshunden“, z.B. im Meldedienst oder als Sicherungshunde bei der Partisanenjagd.

<Zusammenfassung:> Das Sanitätshundewesen <wurde> zu Beginn des Ersten Weltkrieges in die kaiserliche Armee übernommen; die Hunde wurden von einem privaten Verein ausgebildet. ... Aufgrund der erbrachten Leistungen wurde der Sanitätshund auch im Zweiten Weltkrieg wieder eingesetzt. Er konnte aber an seine früheren Erfolge nicht anknüpfen, was auf die falsche Einsatzweise und mangelhafte Ausbildung zurückzuführen war. Das Sanitätshundewesen wurde 1944 ... aufgelöst.

11 Heute: Immer noch Diensthund Nr. 1?

An der Ausbildungsweise, die z.B. die „Unterordnungsprüfung“ bei allen Diensthunden von Polizei, Zoll und Bundesgrenzschutz voraussetzt, wurde nichts geändert. Auch die Ausbildung, wie sie die Wehrmacht im und vor dem Krieg betrieben hatte, wie z.B. zum Schutzhund, wurde in den Grundzügen beibehalten. Wesentliche Änderungen im Bezug auf die Ausbildung wurden nicht unternommen, das alte Konzept war offenbar als bewährt empfunden. ... Der Schäferhund stellt bei der Polizei heute im Vergleich zu anderen verwendeten Rassen zu 99% den Diensthund. ...

Der Alltag eines Diensthundes ist der gleiche wie der des Hundeführers: wie dieser hat der Hund ein Dienst- und Privatleben, zwischen dem er unterscheidet. Dementsprechend ändert er auch seine Verhaltensweise, wenn er vom Dienst nach „Hause“ in den Zwinger oder die heimische Wohnung kommt.

Die Einsatzweise der Hunde bei der Polizei ist je nach ihren Fähigkeiten unterschiedlich: sie werden zum Schutzhund, zum Fährtenhund, zum Rauschgiftspürhund, zum Sprengstoffspürhund und sogar zum Wasserleichenspürhund

ausgebildet; auf diese Weise werden die Fähigkeiten des Hundes, die die menschlichen Beamten nicht besitzen, wie z.B. eine perfekte Nase, die Drogen und Sprengstoff schon von weitem riecht, in den Dienst der Polizei gestellt; die Polizei redet bei der Spürarbeit sogar von einer „Nasearbeit“ des Hundes.

Fasst man die wichtigsten Punkte zusammen, kann man erkennen, dass sich die Ausbildung der Hunde im Vergleich zu früher nicht wesentlich verändert hat. ... Die von Hund zu Hund verschiedenen hervorragenden Eigenschaften <werden> besonders gefördert.

ARBEITSBERICHT

Über welches Thema bzw. über welches Tier sollten wir unsere Arbeit schreiben? - Schweine, Rinder oder andere landwirtschaftlichen Nutztiere? - Nein, zu langweilig. Das gesuchte Tier sollte, wenn möglich, eine Bedeutung bzw. eine Art Symbolcharakter für den Nationalsozialismus gehabt haben. Nationalsozialismus deswegen, weil er historisch gesehen eine der aufregendsten Epochen der deutschen Geschichte war und es zum Teil noch Zeitzeugen zu diesem Abschnitt der Geschichte gibt. Von Vornherein wurde von uns eine Ressort-, und somit Arbeitsteilung angestrebt. Dominic war Spezialist auf dem Gebiet der Informationstechnologie, Sascha war auf Geschichte spezialisiert.

Folgende <Tiere kamen> in die engere Auswahl: Der Adler als Wappentier, das Pferd als stolzes Reittier der Offiziere bei Paraden und im Einsatz der Kavallerie und schließlich der Schäferhund als „Lieblingshund“ der Nazis. Wir entschieden uns für den Deutschen Schäferhund aus <mehreren> Gründen. <Ein Gespräch über den Weißen Schäferhund>, der einst ganz normal zur Schäferhund-„Familie“ gehörte, brachte uns auf die Idee zu untersuchen, ob deutsche Geschichte und Schäferhundgeschichte nicht entscheidende Parallelen aufweisen. Aus dieser Idee erwuchs schließlich eine Kernthese der Arbeit.

<In den folgenden Archiven wurde nach Dokumenten geforscht>: Im Staatsarchiv München, beim Militärgeschichtlichen Institut in Potsdam, beim Bayerischen Armeemuseum in Ingolstadt, im Militärarchiv des Bundesarchivs in Freiburg und beim Verein für Deutsche Schäferhunde, Augsburg.

<Gespräche bzw. Interviews wurden geführt> mit Frau Jekat, Züchterin Weißer Schäferhunde, mit einem ehemaligen Hundeführer vom Bundesgrenzschutz, mit Frau Hertzner, die ein Zuchtbuch ihres Großvaters besaß, sowie Frau Dall Armi, deren Vater Schäferhunde gezüchtet hatte. Über den Ausbildungsalltag eines Polizeihundes wurde sich bei der Rosenheimer Polizeihundestaffel informiert.

Auswahl an zitierter Literatur, verwendeter Dokumente, Medien

- AILSBY, C. (1999): Die Geschichte der Waffen-SS in Wort und Bild, 1923-1945. Tosa Verl., Wien
- BERNLOCHNER, L. (1992): Erinnern und Urteilen 10. Geschichte für Bayern. Klett Schulbuchverlag, Stuttgart, und Österreichischer Bundesverlag, Wien
- GÜNTHER, H. F. K. (1929): Rassenkunde Europas. J. F. Lehmanns Verlag, München
- HITLER, A. (1933): Mein Kampf. Ungekürzte Ausgabe in einem Band; 1. Band: Eine Abrechnung, 2. Band: Die nationalsozialistische Bewegung. Verlag Franz Eher Nachf., München
- HÖB, R. (1994): Kommandant in Auschwitz. Hrsg. von M. Broszat. dtv, München
- KERSHAW, I. (1998): Hitler 1889-1936. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart
- PERZ, B. (1996): ... müssen zu reißenden Bestien erzogen werden – Der Einsatz von Hunden zur Bewachung in Konzentrationslagern. In: Dachauer Hefte, H. 12. Verl. Dachauer Hefte, Dachau
- ROESEBECK, K. (1939): Hunde-Ersatzstaffeln. In: Z. der Fachschaft für Deutsche Schäferhunde, Dez.
- ROHDICH, W. (1995): Ein Denkmal in Worten. In: Hundewelt. Ausgabe 2, 3, 4, 5
- SIGMUND, A. M. (2000): Die Frauen der Nazis. Heyne, München
- STEPHANITZ, M. VON (ca. 1935): Die Erziehung und Ausbildung des Hundes (Sonderdr. VI. Kap.: »Der deutsche Schäferhund in Wort und Bild«). Verl. des Ver. für deutsche Schäferhunde, Berlin
- WIPPERMANN, W. & D. BERENTZEN (1999): Die Deutschen und ihre Hunde. Siedler, München
- WIPPERMANN, W. (1998): Der Hund als Propaganda- und Terrorinstrument im Nationalsozialismus. In: Veterinärmedizin im Dritten Reich. Hrsg.: Deutsche Veterinärmedizinische Gesellschaft und die Fachgruppe Geschichte der Veterinärmedizin im Dritten Reich, Hannover
- ZIEGER, W. (1973): Das deutsche Heeresveterinärwesen im Zweiten Weltkrieg. Rombach, Freiburg

Auswahl verwendeter Dokumente der oben zitierten Archive

- AMTLICHE MITTEILUNGEN DES BAYERISCHEN STAATSMINISTERS FÜR UNTERRICHT UND KULTUS ... 1942, 1943, 1944.
- BERICHTE UND SCHREIBEN AUS DER POL. DIR. 2834, 2835, 4099, 6.433
- HEERESVERORDNUNGSBLATT 1941, 1943, 1944.
- ZEITUNG DER FACHSCHAFT FÜR DEUTSCHE SCHÄFERHUNDE, 1939-42
- SV- JUBILÄUMSHEFT (1999): 100 Jahre – Der Deutsche Schäferhund. Hrsg. vom Verein für Deutsche Schäferhunde, Augsburg.

Verwendetes Filmmaterial und CD-ROMs

- BERENTZEN, D. & F. REINHOLD: 100 Jahre Deutscher Schäferhund. Fachberatung: W. Wippermann. Film.
- GLINSKI, P.: Helden auf vier Pfoten. In: Süddeutsche TV-Film
- KNOPP, G.: Hitlers Helfer - Träger der Macht. Multimedia CD-Rom.
- SPIEGEL-TV: Gesichter des Dritten Reichs.
- SPIEGEL-TV: Das Dritte Reich in Farbe.
- STADTARCHIV ROSENHEIM: Rosenheim 2000, eine Stadt im 20. Jahrhundert

Abbildungsnachweis:

Abbildungen 1 und 2: Verein für Deutsche Schäferhunde, Augsburg.

Danksagung

Für die freundliche Unterstützung möchten sich die Verfasser vor allem bei den Interviewpartnern Frau Ursula Dall Armi (Zeitzeugin), Frau Iris Jekat (Funktionärin im Verein für Weiße Schäferhunde) und Herrn Georg Huber (BGS, Rosenheim) sowie bei dem Staats- und Hauptstaatsarchiv München und dem Bundesmilitärarchiv Freiburg im Breisgau bedanken.

Kontakt: Sascha Lang, Ahornweg 9, 83112 Frasdorf
(Staatliches Landschulheim, Marquardtstein; Jahrgangsstufe 10)